

1-52. k 39

M. N. MŰZEUM KÖNYVTÁRA
Hírlap-könyvtár
Művelődéskönyvtár
1903. évi. 382.

1584

HEITERE BLÄTTER



redigiert und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

Nr. 1.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsversehrer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös utca 5.	1903.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —	X Jahrg.
--------	--	-------	---	----------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.

Neujahrsgruß.

Kommt herbei! Es komme Jeder,
Der mit Bleistift oder Feder
Dem Humor, dem Witz dem echten,
Half zu seines Daseins Rechten.
Kommt herbei, Ihr Nimmermüden,
Dient Ihr Derben oder Prüden,
Könnt Ihr immerhin entsachen,
Stets ein sehr gesundes Lachen!

Kommt herbei, Ihr Sorgenbrecher,
Heute seid Ihr frohe Zecher.
Und im muntern Zecherkreise,
Jeder heut' den Leser preise.
Ohne seines Beifalls Spenden,
Müßt auch Euer Glück sich wenden,
Trinkt drum auf des Lesers Treu'
Prost pro Neunzehnhundertdrei!

Die Redaktion.



— In der Sylvesternacht. —

Humoreske von A. Hatsek.

Das was vor Mitternacht im Hause des Rechnungsrates Wendel, gelegentlich der Festtafel geschah, wollen wir mit Stillschweigen übergehen, zumal sich die Unterhaltung bisher in jener eintönigen, förmlichen Weise vollzog, wie dies dort kaum anders möglich ist, wo die Gäste aus subalternen, dem Hausherrn unterstehenden Beamten bestehen, dann aber, sei es, daß die mo nigfachen geistigen Getränke das ihrige dazu beitrugen, daß der Hausherr selbst einer ausgelassenen Lustigkeit sich beleihtigte, wurde gescherzt, gelacht, gesungen, gejoht, daß man die jungen Leuten hätte bewundern können, die in einer Zimmerecke sitzend, an all diesem Treiben nicht teilnahmen und mit ernsteren Dingen sich zu befassen schienen.

Es war die Tochter des Hauses, Fräulein Eulalie und Herr Goldstein, der Rechnungsgehülfe, die von Herzens- und Liebesdingen sprachen und dabei eines des andern Behauptung gelten ließ, ein Beweis dafür, daß man auf dem besten Wege war, einander zu verstehen. Indes, für nüchterne Zuhörer hätte dieses Gespräch denn doch des komischen Beigeschmackes nicht entbehrt, denn das was hier im Flüstertone gesagt wurde, klang so vertraulich, daß selbst das trauliche Duwort angewendet wurde, trotzdem die Bekanntschaft erst seit Stunden währte.

Offenbar schien auch das Pärchen ein wenig „bespizet“ gewesen zu sein, das merkte man schon an den glühenden Wangen Beider. Hier wurde dies natürlich nicht bemerkt, zumal der Hausherr und auch die Hausfrau ihre Gäste stets von neuem zum Trinken nötigten.

Dann kam der Sekt an die Reihe. Der Knall der entkorkten Flaschen bewog auch das Pärchen, sein trauliches Plätzchen zu verlassen und an dem Trinkgelage teilzunehmen. Herr Goldstein trank zwar bedächtig, jedoch schien er zu jenen Leuten zu gehören, die wenig vertragen können, denn es dauerte nicht lange und seine glänzenden Augenlein schlossen sich von Zeit zu Zeit, obgleich das nicht recht artig war, denn Fräulein Eulalie bedurfte der Aufmunterung, da sie ebenfalls Lust zum Schlafen zu haben schien.

Unter solchen Umständen braucht es nicht Wunder zu nehmen, wenn Goldstein andern Tags erst um 10 Uhr morgens in seinem Bette erwachend, darüber nachgrübelte, wie er nach Hause kam und was sich in der verflossenen Nacht ereignete. Dunkel erinnerte er sich daran, daß Fräulein Eulalie neben ihm saß und seinen Mund mit Küssen bedeckte. Da er nicht annehmen konnte, daß dies ohne Zustimmung der anwesenden Eltern Eulalie's geschehen konnte, mußte er dessen sicher sein, daß vorher seine Verlobung mit Fräulein Eulalie stattgefunden haben müsse und daß er gelegentlich dieser Feier derart tief in's Glas geguckt hatte, daß jede Erinnerung daran verwischt und er keinerlei Anhaltspunkte für die vollzogene Verlobungsfeier habe.

Man klopfte an die Thüre. Herein trat sein Freund und Kollege Müller, der ebenfalls an der gestrigen Unterhaltung im Hause ihres gemeinschaftlichen Chefs teilgenommen hatte.

„Ten Morgen! Ah! Du bist's, Karl?“

„Jawohl! Nicht wahr, Du wunderst Dich, daß ich schon so zeitig da bin? Wunder Dich nicht, ich komme eben, um eine ganz kuriose Frage an Dich zu richten.“

„Und die wäre?“

„Sag 'mal, Heinrich, habe ich mich gestern Abend mit Fräulein Eulalie verlobt?“

Dem Befragten war es, als hätte Jemand die Frage an ihn gerichtet: „Waren Sie vor Ihrer Geburt schon einmal auf der Welt?“ Wie sollte er das wissen? Doch halt, ein glücklicher Gedanke schoß ihm durch's Gehirn. Auch er dachte ja darüber nach, ob er sich mit Eulalie verlobt habe, ergo, schienen ja alle Beteiligten betrunken gewesen zu sein. Und da er übrigens ein riesiges Vergnügen empfand, daß seine Verlobung mit Eulalie möglicherweise denn doch nicht stattgefunden habe, erwiderte er: „Natürlich hast Du Dich mit Fräulein Eulalie verlobt, willst Du mich vielleicht zum Narren halten durch diese Verierfrage?“

„Lieber Freund, nenn' es nicht Verierfrage, ich kann Dir versichern, daß ich so betrunken war, daß ich nichts davon weiß.“

„Das ist schlimm, lieber Karl! Mache den Fehler sofort gut und schicke Deiner Braut ein Rosenbouquet, das ist das Vernünftigste, was Du jetzt thun kannst.“

„Du hast Recht,“ sagte Karl, „dieses vermaledeite Trinken ist an allen Taktlosigkeiten Schuld, ich hätte das schon längst thun müssen.“

Tags darauf wußte alle Welt, daß Fräulein Eulalie Wendel und Herr Karl Müller sich verlobt haben um demnächst den Bund für's Leben miteinander zu schließen. Ob es die Brauteltern oder das Brautpaar selber wußten, auf welche Weise diese Verlobung zu Stande kam, möchten wir bezweifeln.

Fräulein Eulalie empfing das Bouquet und den Morgen-gruß und Kuß ihres Verlobten, ohne sich Rechenschaft darüber geben zu können, wie das Alles kam. Mama und Papa machten große Augen, thaten aber so, als ob sie von den Ereignissen des abends Kenntnis gehabt hätten, nur Heinrich schien Bedenken über die Echtheit dieser Verlobung gehegt zu haben, allein er schwieg, und im Stillen dankte er dem Walten seines Glücksternes, der ihn vor einer Verbindung bewahrt, die er bereut hätte. Und noch heute singt er frohgemut ein Lied dem Weine, dem Rausche, der manchmal auch seine segensreichen Wirkungen übt, wie er bezeugen kann.

Praktisch.

Richter: „So oft wir Sie vorladen, Fräulein, geben Sie an, ein Jahr jünger zu sein.“

Fräulein: „Ja, das geschieht, damit Sie mich endlich nicht mehr vorzuladen brauchen.“

Ein gutmütiger Mensch.

Leutnant: „Reizenstein, Sie werden es auch niemals zum General bringen!“

Rekrut: „Gott behüte, werde nie daran denken, den Herrn General von seiner Stelle zu verdrängen.“

Unverständlich.

Beamter: „Jetzt finde ich den Schlüssel zum Schrank nicht, worin die Aktenstücke liegen.“

Schlossergeselle: „Na, Sö werden doch hoffentlich an Ditrich hier im Amt haben.“

— Stotternder Beweis. —



— „Waas, Sie stott—ott—ottern? Dadada werde ich Ihnen einen Ar—Ar—Arzt empfehlen, der hat mi—mi—mich da— a—vo—von fu—fu—riert.“

Bezeichnend genug.

Buchhalter: „Auf welches Konto soll ich die 100 Mark schreiben, die wir dem Beamten gegeben haben.“

Chef: „Schreiben Sie es nur in's Schmierbuch!“

Verschnappt.

Freundin: „Du, Klara, wer war denn der Herr, mit dem Du im Restaurant sahest?“

Klara: „Das war mein Bräutigam!“

Freundin: „So? Ihr habt Euch wohl über etwas gezanft?“

Klara: „Ja, mein Bräutigam ist manchmal ganz un—ausstehlich eifersüchtig und er hat doch wahrlich keinen Grund! Ich habe ihm aber schon oft gesagt: Warte, zur Strafe, daß Du mich so quälst, wirst Du einmal eine recht leichtsinnige Kokette zur Frau bekommen!“

— Sonderbares Bedenken. —



— „Was giebt es denn Neues in der Zeitung?“

— „Das Schnapstrinken wollen's verbieten.“

— „Unfinn, was soll' man denn mit dem vielen Schnaps sonst anfangen?“

Fatale Ergänzung.

Student: „Entschuldigen Herr Professor, ich konnte der gestrigen Vorlesung nicht beiwohnen, ich war — ich war —“

Professor: „Weiß schon — Sie sind's ja noch jetzt ein wenig!“

Proß—Ueberproß.

Frau von Blauheim: „Auf unserer gestrigen Soiree sang der berühmte Manolini.“

Frau von Grauheim: „Nun, bei Ihnen wird er das hohe C schwerlich so hoch gesungen haben, wie bei uns.“

Bauernhumor.

Pfarrer (zu einem Bauern, tröstend): „Wen Gott liebt, den straft er.“

Bauer: „Herr Pfarrer, hat Sie der liebe Gott also gar net gern?“

Auch ein Kompliment.

Fräulein: „Warum blicken Sie mir immer in die Augen?“

Junger Mann: „Weil sie so schön sind, beinahe gleichen sie den Katzenaugen.“

Der ungeschickte Einjährig-Freiwillige.

Unteroffizier: „Eher wird ein Elefant Uhrmacher, als Sie Offizier.“

Im zoologischen Garten.

Höhere Tochter (zum Tierwärter): „Und wann gehen die Tiere gewöhnlich zu Bett?“

Gedankensplitter.

Gierig warten kleine Geister
Auf der Menge Beifallslohn;
Aber der nur ist ein Meister.
Den belohnt sein Schaffen schon.
E. B.

Auf dem Eise.

Herr: „Gestatten Sie, meine Gnädige, daß ich Ihnen die Schlittschuhe anschnalle?“

Dame: „Meinetwegen, aber mehr als 20 Pfennig bezahle ich nicht dafür.“

Zurückgegeben.

Leutnant: „Fräulein Erna, ich liebe Sie!“

Erna: „Aber Herr Leutnant, ich bin ja noch so jung!“

Leutnant: „Ich liebe eben solche kleine, reizende Backfischchen, wie Sie!“

Erna: „Und ich glaubte, Sie zögen Goldfischchen vor!“



Selbst ist der Mann. ~

Geß (arrogant): „Ich habe mir erlaubt, Ihrem Fräulein Tochter eine Liebeserklärung zu machen, und ich schmeichle mir, daß sie günstig aufgenommen wurde! Nun empfehle ich mich Ihrem Wohlwollen!“

Vater (zornig): „Nun, wenn Sie alles selbst besorgen, dann werfen Sie sich gefälligst auch selbst zur Thüre hinaus!“

Posthaft.

Dichterling: „Ich schreibe meine Gedichte stets unter einen Pseudonym.“

Kritiker: „Das ist nicht in Ordnung, Sie verdächtigen dadurch Andere.“

Durchschaut.

Heiratskandidat (zu dem Vater des Mädchens): „Ohne Geld heirate ich nicht.“

Vater: „Mir scheint aber, Sie wollen doch ohne Geld heiraten!“

In der Mädchenschule.

Lehrerin: „— Und darum sage ich Euch, Puß und Flitter taugt zu nichts.“

Schülerin: „Darf man sich also in den Flitterwochen nicht pußen, Fräulein?“

Unbedacht.

Kaufmann: „Was sagen Sie, Sie haben die Ehre, sich zu empfehlen?“

Reisender: „Jawohl!“

Kaufmann: „Sie wollen vielleicht sagen, Sie haben Ehre, darum empfehlen Sie sich!“

Wörtlich genommen.

Frau K.: „Mein Neugeborener verspricht ein sehr kluger Junge zu werden.“

Frau N.: „Ah! Kann der schon sprechen?“

Der Spatz und die Nachtigall.

Es sprach der Spatz zur Nachtigall:
„Dein Lied liegt mir im Magen,
Du hast mit gleichem Rhythmenfall
Schon vor'ges Jahr geschlagen.“

Die Trillerei und Schmetterei,
Die fährt mir in die Nase,
In Deiner ganzen Melodei
Reihst Phrase Du an Phrase!“

„Du, Spatz,“ so sprach die Nachtigall,
„Bist freilich zu beneiden,
Kannst Melodie und Rhythmenfall
Beim Piepen ganz vermeiden!“

Edwin Bormann.

Jäger und Jägerin.

Er: „Heute Nachmittag gehe ich auf die Hasenjagd.“

Sie: „Und ich auf die Kobenjagd.“

Sicheres Merkmal.

— „Haben Sie Schulden, Herr Leutnant?“

— „Dumme Frage, Sie sehen ja, ich bin nicht sterblich verliebt.“

Doch etwas.



Frau: „Männchen, heute wirst Du mich doch begleiten, den neuen Mantel kaufen!“

Mann: „Hast Du Dir denn etwas erspart?“

Frau: „O ja, das Geld für die Pferdebahn!“

Ahnenbilder

des jetzigen Rentiers Windig, mit eigener Erklärung.

Nachdem meine Vorfahren eine Reihe glänzender Aemter und Würden bekleideten, habe ich es endlich für nötig gehalten, eine Pause eintreten zu lassen, um auf den Lorbeeren der Familie zu ruhen.



Mein Vater war Direktor eines Marstalls, dessen Pferdmaterial beliebt war und stets Absatz fand.



Meine Großmutter mütterlicherseits hatte einen geachteten Stand an einer höheren Töchterschule, deren Vorsitzende sie war.



Mein Großvater von väterlicher Seite war ein sehr angesehener Hofbeamter.



Mein Urgroßvater derselben Linie war ein bekannter Reisender, der vieler Herren Länder gesehen und auf seinen Reisen den besonderen Schutz der Behörden genoss.



Mein Urgroßvater mütterlicherseits war ein besonders hochgestellter Staatsbeamter, denn er hatte sehr erleuchtete Köpfe von hohen Beamten unter sich.



Mein Urgroßvater väterlicherseits war Generalintendant eines königlichen Theaters, wenigstens weiß ich, daß er in die damaligen Theaterverhältnisse viel Licht brachte.



Mein Urgroßvater mütterlicherseits war ein brillanter Sänger, zu dem sich alles gewaltsam hingerißen fühlte.



Der Stammvater meines väterlichen Geschlechts war ein Finanzbeamter, der das direkte Steuersystem in Schwung brachte.



Mein Stammvater mütterlicherseits war ein hoher Militär, der sich durch Eroberungen einen Namen gemacht hat.

Der zweite Zeuge.



Erster Leutnant: „Jott ist mein Zeuge, daß ick Sie liebe, mein Fräulein!“

Zweiter Leutnant: „Jawoll, Jott und ick.“

Verbessert.

Lehrer: „Was ist das ein Reichstagsabgeordneter?“

Schüler: „Das ist ein Mann der Reden hält.“

Lehrer: „Unsinn! Ich halte auch Reden und bin doch kein Abgeordneter.“

Schüler: „Ja, aber einer der geschiedte Reden hält.“

Ausgleich.

Mutter (zu ihrem Sohne, einem Schuhmacherlehrling): „Junge, Dein linkes Ohr ist ja viel kleiner!“

Lehrbube: „Macht nichts, dafür ist das rechte größer!“

Schon lange her.

Alte Frau: „Ja, zu meinen Zeiten gab's ganz andere Stücke im Theater, wie zum Beispiel die Braut von Messina.“

Mann: „Na, mein Gott, die kann ja längst nicht mehr Braut sein.“

Noch besser.

Vater (des Mädchens): „Was, Sie wagen es, das Herz meiner Tochter zu behörden?“

Junger Mann: „fällt mir gar nicht ein, sie kann ja deshalb einen Andern heiraten.“

Ihr Aee.

„Das Scheenste bei der Liewe is,“

So sprach Herr Schnick, „ä Hindernis.

Sagt Eene oogenblichlich Ja,

So is die Sache bloß lalaa;

Doch is ihr ersches Wort ä Aee,

Giebt's speeder 'ne brillante Eh'.“ —

„Na,“ sprach Herr Schnock, „da bin ich froh,

Bei meiner Emmy war'sch äso.

Wie ich de Liewe ihr gestand,

Da rief se: Aee, is das scharmant!“

Edwin Vormann.

Prognostikon.

Frau K.: „Wie heißt der Bräutigam Ihrer Tochter?“

Frau N.: „Otto Krebs!“

Frau K.: „Hu, schlimmer Name, da geht die Partie noch zurück.“

Carirtes Belieben.

Fremder (zum Gepäckträger): „Was bekommen Sie für den Koffer zu tragen?“

Gepäckträger: „Nach Belieben.“

Fremder (gibt ihm 20 Pfennig).

Gepäckträger: „Das ist zu wenig, nach Belieben fängt bei 50 Pfennig an.“

Pfiffig angewandt.

Nicht gefüllte Bierkrüge
bitte sofort nachschenken
zu lassen.



Ein Wirt hatte in seinem Lokal das obige Plakat anbringen lassen, um den Klagen der Gäste über das Spritzen zu entgehen.

Gast (nachdem er einen kräftigen Schluck getrunken): „Heda, Kellner, das Glas ist nicht gefüllt, bitte nachschenken zu lassen.“

Das passende Sprüchlein.

Vor ihrer Klasse spricht die Lehrerin
Von Arbeit und von redlichem Gewinn.
„Hab' ich gethan, was man mir anbefohlen,
Darf ich getrost auch meinen Lohn mir holen. —
Elise, sag', ob Du ein Sprüchlein hast,
Das schön zu dem von mir Gesagten paßt? —
Denk' nach ein wenig. Wirst schon eines finden!“ —
„Du sollst dem Ochs, der drischt, nicht 's Maul
verbinden.“ —
„Elise, pui! Was fällt dem Mädchen ein?
Soll Deine Lehrerin ein Ochs sein?!“
„Entschuld'gen Sie,“ ertönt es da im Tu,
„Wenn Sie es sind, so heißt's: Du sollst der Kuh...“
Edwin Bormann.

Fremdwortföchtig.

— „Nun, was hat Ihnen der Arzt ver-
ordnet, Frau Nachbarin?“
— „Dreißig Solobäder, aber ich werde
nur zwanzig nehmen.“

Zu mager.

Schneidermeister: „Zum Kuckuck, da
könnst' ich aus der Haut fahren!“
Lehrjunge: „Meester, det wäre nicht
der Mühe wert.“

Ein Proß.

Besuch: „Was, Sie wollen kommenden
Sommer nach Karlsbad, Sie sind doch nicht
so dick?“
Lehmann: „Das nicht, aber ich will
mal 'n bischen dicke thun!“

Wir.

Gräfin: „Was sich die Dienstleute heute
herausnehmen, das war früher nicht der Fall!
Gestern sagte mein Kutscher, wir kriegen
gewiß Regen!“

Der Sonntagsreiter.

— „Was, Sie kommen
zu Fuß nach Hause und
mit einem Pferde ritten
Sie weg?“
— „Ja, das Pferd
gehörte doch nicht mir,
es wollte durchaus nach
Hause.“

Gut ausgeredet.

Junge Frau: „Heute
ist mein Geburtstag, lieber
Gustav und Du kommst
mit leeren Händen nach
Hause?“
Mann: „Ja, wie sollte
ich Dich sonst an's Herz
drücken, Schätzchen?“

Vergaloppiert.



— — — Dem geehrten Brautpaare aber wünsche ich, daß ihm
dieser schöne Tag recht bald wiederkehren möge!“

Umschrieben.

Beamter: „Was enthält die
Briefftasche, welche Sie verloren
haben?“
Student: „Meine ganze Gar-
derobe!“

Witzig.

Hausfrau (zu ihrem Stuben-
mädchen): „Anna, drei Liebes-
briefe auf einmal, das ist doch
zu stark!“
Stubenmädchen: „Ja, ja,
gnädige Frau, ich halt was auf
Dreie.“ (Treue).

Auch ein Vorzug.

Heiratskandidat: „— Und
dann, wenn wir nicht gut mit-
einander leben sollten, meine
Gnädige, können Sie die Schei-
dungsfrage leicht einbringen, denn
ich bin erblich belastet.“

Die „Schwester“.

Soldat: „Hier soll meine
Schwester als Köchin dienen.“
Frau: „So? Wie heißt sie
denn?“
Soldat: „Kathi, Nanni oder
dergleichen.“

Rätselhafte Inschrift.



Unbedacht.

Herr: „Ich möchte
mich, auf dem Pferde
sitzend, photographieren
lassen.“
Photograph: „In
Lebensgröße?“

Rücksichtsvoll.

Frau: „Begriffe nicht,
kannst Du Dir den Wein
nicht holen lassen, müßt
Du deshalb in's Wirts-
haus gehen?“
Mann: „Freilich muß
ich gehen, meinen Rausch
hol' ich mir selber, ich
lasse mich nicht gern be-
dienen.“

„Stunföjung“ : Die fünfte fömma alle miteinander feen Staat mehr machen“

=====**Boshafte Jungen.**=====



A.: „Na, haben Sie die neuen Landrats schon gesehen? Was sind es denn für Leute?“

B.: „Aeh — sie is 'ne „herrliche“ Erscheinung — —“

A.: „Na und er?“

B.: „A „merkwürdiger“ Kerl.“

Aufforderung.

Hausfrau (ihren Gast nütigend): „Nehmen Sie, es ist ja reichlich da, nachher bekommt es ja doch der Karo!“

Mißverstanden.

Dienstmagd: „Die Gnädige ist nicht zu sprechen, sie ist bei der Wäsche.“

Herr: „Gut, ich werde kommen, wenn sie rein ist.“

Splitter.

Gute Gedanken, gute Schwiegermütter,
Sind des Glückes felt'ne Güter.

Falsch aufgefaßt.

Richter: „Sie sind wegen Bigamie angeklagt, fühlen Sie sich schuldig?“

Angeklagter: „Nicht einen Pfennig!“

○ **Ein Mißverständnis.** ○



Richter (ohne Fragen): „Wie alt!“

Dame: „Na, Sie sind jaust auch nicht der Jüngste, Herr Richter!“

Tierbändigermut.

Miß Nelly schlingt, das fühne Weib,
Den Arm um eines Tigers Leib;
Ganz scheußlich grinst das Katzenvieh,
Und wie 'ne Grazie lächelt sie. —

Was' ist da groß, daß Gott erbarm?
Herr Knausch führt seine Frau am Arm;
Und dabei kriegt er's trotzdem 'raus
Und sieht wie'n lust'ger Kobold aus.

E. B.

Mutterstolz.

— „Mein Fröhchen wird einmal
Leutnant; er ist erst ein halbes Jahr
alt und kann schon Aeh! Aeh! sagen!“

Zwei Zerstreute.

Junger Mann: „Mein Fräulein,
haben Sie schon 'mal Schillers Glocke
gehört?“

Fräulein: „Sie wollen wohl sagen
gesehen?“

— **Schwarzblattel.** —



A Jed's von uns Beiden,
Hat sein eigenes Herz,
Und doch ist gemeinsam,
Ein einzigs, der Schmerz.

Liabs Bäuberl vergiß nit,
Im Herzen d' Liab ruht
Und wann Swoa sie mögen,
Dös is allweil so quat! Dr. M.

Schwer ausführbar.

Bauer: „Herr Photograph, hams mein Voda
kannt, den Steinhuber?“

Photograph: „Freilich, sehr gut.“

Bauer: „Na, da kunntens mir wohl a Photo-
graphie von ihm machen.“